

Bibliothek UND Wissenschaft

Herausgegeben von
Michael Knoche, Monika Linder
Elmar Mittler, Wolfgang Schmitz
und Hellmut Vogeler

42 · 2009

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

ISSN: 0067-8236
ISBN: 978-3-447-0-6102-5

Andreas Lütjen

Auf dem Bibliothekartag im Braunhemd, in der Bibliotheksleitung unauffällig?

Kirchner und die UB München im Nationalsozialismus

1. Einleitung¹

Die wissenschaftliche Aufarbeitung der Haltung deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare und Bibliotheken zwischen 1933 und 1945 zum Nationalsozialismus sowie die eigene kritische Auseinandersetzung innerhalb des bibliothekarischen Berufsstandes setzte vergleichsweise spät ein² und ist bisher nur unzureichend erfolgt.³ So haben bisher nach Angaben des Nachrichtenmagazins *Der Spiegel* beispielsweise erst 14 deutsche Bibliotheken ihr NS-Raubgut »offiziell registriert«.⁴ Von der unmittelbaren Nachkriegszeit bis zum Zusammenbruch des Kommunismus in Mittel- und Osteuropa war der Fokus der bibliothekarischen Auseinandersetzung mit der Zeit zwischen 1933 und 1945 auf die eigenen Bestandsverluste sowie auf die Zerstörung der Bibliotheksgebäude im Bombenkrieg gerichtet.⁵ Die erste selbstkritische

- 1 Der vorliegende Text basiert auf einem an der Bayerischen Bibliotheksschule im Rahmen des Bibliotheksreferendariats erarbeiteten Referat des Verfassers.
- 2 Kondziella, Verena und Nadler, Markus: Die Universitätsbibliothek München in der Zeit des Nationalsozialismus. Aspekte der Personalpolitik. In: Die Universität München im Dritten Reich. Aufsätze. Teil 1, hrsg. v. Elisabeth Kraus. Beiträge zur Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München für das Universitätsarchiv hrsg. v. Hans-Michael Körner. Band 1, München 2006. S. 431.
- 3 Ein Grund für die relativ späte Auseinandersetzung der bibliothekarischen Zunft mit ihrer eigenen Vergangenheit mag die große Anzahl der Universitätsbibliotheken sein sowie deren institutionelle Integration in ihre jeweiligen Universitäten, da auch »eine weitreichende Aufarbeitung der nationalsozialistischen Epoche an den deutschen Universitäten [erst] in den letzten Jahren vermehrt erfolgt« ist. Vgl. dazu: Schreiber, Maximilian: Walther Wüst. Dekan und Rektor der Universität München 1933–1945. Beiträge zur Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München für das Universitätsarchiv hrsg. v. Hans-Michael Körner. Band 3, München 2008. S. 23.
- 4 Sontheimer, Michael: Stumme Zeugen. In: *Der Spiegel*. 43 (2008) S. 58–60.
- 5 Kondziella und Nadler: Die Universitätsbibliothek München in der Zeit des Nationalsozialismus (wie Anm. 2) S. 431. Vgl. dazu auch: Babendreier, Jürgen: Kollektives Schweigen? Die Aufarbeitung der NS-Geschichte im deutschen Bibliothekswesen. In: Aspekte der Erinnerungskultur an braune Zeiten im deutschen Bibliothekswesen, hrsg. v. Sven Kuttner und Bernd Reifenberg. Schriften der Universitätsbibliothek Marburg. Band 119, Marburg 2004. S. 23–53.

Auseinandersetzung mit dem Thema »Bibliotheken während des Nationalsozialismus« fand im Herbst 1988 im Rahmen der 5. Jahrestagung des »Wolfenbütteler Arbeitskreises für Bibliotheksgeschichte« statt⁶, der sich eine zweite Tagung zum Thema im Folgejahr anschloss.⁷ Ebenfalls 1989 legte Hans-Gerd Happel unter dem Titel »Das wissenschaftliche Bibliothekswesen im Nationalsozialismus« eine erste Überblicksdarstellung zum Thema vor.⁸ Die jüngste Forschungsstandanalyse über das deutsche Bibliothekswesen im Nationalsozialismus veröffentlichte Christine Koch 2003.⁹ Im Jahr 1989 beklagten die Wolfenbütteler Veranstalter im Vorwort des zweiten Tagungsbandes noch, dass es nicht einfach sei, für bestimmte Themenbereiche »kompetente Referenten«¹⁰ zu gewinnen. Dieser Zustand hat sich einerseits besonders in den letzten Jahren grundlegend verbessert, wie das Beispiel der drei Tagungsbände der hannoverschen NS-Raubgut-Symposien (2003, 2006 und 2008) zeigt, in denen zahlreiche Einzelstudien zu verschiedenen Aspekten der Thematik enthalten sind.¹¹ Andererseits bemängelte Olaf Hamann noch im Jahr 2004, dass die

6 Bibliotheken während des Nationalsozialismus. Teil 1, hrsg. v. Peter Vodosek und Manfred Komorowski. Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens. In Zusammenarbeit mit dem Wolfenbütteler Arbeitskreis für Geschichte des Buchwesens und dem Wolfenbütteler Arbeitskreis für Bibliotheksgeschichte hrsg. v. der Herzog August Bibliothek. Band 16, Wiesbaden 1989.

7 Bibliotheken während des Nationalsozialismus. Teil 2, hrsg. v. Peter Vodosek und Manfred Komorowski. Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens. In Zusammenarbeit mit dem Wolfenbütteler Arbeitskreis für Geschichte des Buchwesens und dem Wolfenbütteler Arbeitskreis für Bibliotheksgeschichte herausgegeben von der Herzog August Bibliothek. Band 16, Wiesbaden 1992.

8 Happel, Hans-Gerd: Das wissenschaftliche Bibliothekswesen im Nationalsozialismus. Unter besonderer Berücksichtigung der Universitätsbibliotheken. Beiträge zur Bibliothekstheorie und Bibliotheksgeschichte. Band 1, München u. a. 1989.

9 Koch, Christine: Das Bibliothekswesen im Nationalsozialismus. Eine Forschungsstandanalyse, Marburg 2003. Vgl. dazu Sven Kuttners Rezension. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 51 (2004) 5–6. S. 357–358. Kuttner kritisiert darin den geringen Stellenwert des Faches Bibliotheksgeschichte in den Lehrplänen der bibliothekarischen Ausbildung. Zum Forschungsstand vgl. auch: Komorowski, Manfred: Wissenschaftliche Bibliotheken in der NS-Zeit. Forschungstendenzen der letzten 15 Jahre. In: Aspekte der Erinnerungskultur an braune Zeiten im deutschen Bibliothekswesen, hrsg. v. Sven Kuttner und Bernd Reifenberg. Schriften der Universitätsbibliothek Marburg. Band 119, Marburg 2004. S. 54–83.

10 Bibliotheken während des Nationalsozialismus. Teil 2, hrsg. v. Peter Vodosek und Manfred Komorowski (wie Anm. 7).

11 Der Präsident des Niedersächsischen Landtages. Referat für Presse, Öffentlichkeitsarbeit, Protokoll (Hrsg.): Jüdischer Buchbesitz als Beutegut. Eine Veranstaltung des Niedersächsischen Landtages und der Niedersächsischen Landesbibliothek. Symposium im Niedersächsischen

bibliothekarischen Ausbildungseinrichtungen bei den genannten Tagungen bisher nicht präsent waren.¹² Dieser Kritik wird von Seiten der Bayerischen Bibliotheksschule durch die Vergabe von Hausarbeitsthemen mit bibliothekshistorischem Bezug zur NS-Zeit Rechnung getragen.¹³ Bei dem gestellten Hausarbeitsthema »Auf dem Bibliothekartag im Braunhemd, in der Bibliotheksleitung unauffällig? – Kirchner und die UB München im Nationalsozialismus« ergab sich nach näherer Beschäftigung zunächst die Frage, ob mit »unauffällig« politisch unauffällig im Sinne einer Diskrepanz zu Kirchners ideologischer Rede in Darmstadt oder bibliothekarisch unauffällig im Sinne einer qualitativen Mittelmäßigkeit bibliothekarischer Arbeit gemeint sei. So bescheinigt Maximilian Schreiber Kirchner denn auch, dass dieser als Direktor der Universitätsbibliothek München »weit weniger fanatisch«¹⁴ agiert habe als es nach dessen programmatischer Rede auf dem Darmstädter Bibliothekartag 1933, in der er u. a. »die Bücherverbrennungen marxistischer, kommunistischer

Landtag am 14. November 2002. Schriftenreihe des Niedersächsischen Landtages zu Themen, die für die Öffentlichkeit von Interesse sind. Heft 50, Hannover 2003 und Jüdischer Buchbesitz als Raubgut, hrsg. v. Regine Dehnel. Zweites Hannoversches Symposium. Im Auftrag der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Niedersächsische Landesbibliothek und der Stiftung Preußischer Kulturbesitz herausgegeben. Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderhefte. Hrsg. von Georg Ruppelt. Sonderheft 88, Frankfurt am Main 2006 und NS-Raubgut in Bibliotheken. Suche, Ergebnisse, Perspektiven, hrsg. v. Regine Dehnel. Drittes Hannoversches Symposium. Im Auftrag der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Niedersächsische Landesbibliothek und der Stiftung Preußischer Kulturbesitz herausgegeben. Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderhefte. Hrsg. von Georg Ruppelt. Sonderheft 94, Frankfurt am Main 2008.

- 12 Hamann, Olaf: Schatten der Geschichte: Geraubte Bücher aus nationalsozialistischer Zeit in deutschen Bibliotheken. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 51 (2004) 1. S. 42. Zum Stellenwert der NS-Raubgutthematik innerhalb der bibliothekarischen Ausbildung siehe auch: Hamann, Olaf: Aus dem Schatten der Geschichte herausgeholt? Über die Beschäftigung mit der NS-Zeit und Initiativen der Provenienzforschung zum Schicksal geraubter Bücher in deutschen Bibliotheken. Zwei Tagungsberichte. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 52 (2005) 2. S. 83–84.
- 13 So wurde bereits im Jahr 2005 auf der Homepage der Bayerischen Bibliotheksschule eine Hausarbeit mit entsprechendem Thema von Werner Dees publiziert. Siehe dazu: Dees, Werner: Buttmann und Heigl. Divergierende Wege in schwieriger Zeit: Die Bayerische Staatsbibliothek und die Wiener Nationalbibliothek während des Nationalsozialismus. Hausarbeit im Rahmen der Ausbildung für die Laufbahn des höheren Bibliotheksdienstes, München 2005. URL: http://www.bib-bvb.de/bib_schule/Dees-Buttmann.pdf.
- 14 Schreiber: Walther Wüst. (wie Anm. 3) S. 174.

und jüdischer Autoren«¹⁵ öffentlich begrüßt hatte, »zu erwarten gewesen wäre«.¹⁶ Auch attestiert er Kirchner, dass er sich während der ab 1943 vermehrt einsetzenden alliierten Luftangriffe auf München um die Rettung großer Teile des Bibliotheksbestandes verdient gemacht habe. Bei Berücksichtigung der Aktenlage fällt zudem auf, dass Kirchner sich in München, teilweise vollkommen im Widerspruch zu seiner in Darmstadt öffentlich bekannten Geisteshaltung, nachweislich in mehreren Fällen intensiv für Verfolgte des Nationalsozialismus eingesetzt hat. Das Bild, das sich aus den eingesehenen Quellen und der Forschungsliteratur von dem Menschen und dem Bibliothekar Joachim Kirchner ergibt, ist sehr uneinheitlich. Es soll hier der Versuch unternommen werden, anhand dieser eklatanten Widersprüche die Handlungsspielräume auszuloten, die sich zwischen 1933 und 1945 auch im bibliothekarischen Berufsalltag ergeben haben. Bei der Bearbeitung des Themas konnte auf verschiedene Studien zurückgegriffen werden, die zuerst 1972 von Ladislaus Buzás¹⁷ und 1983 von Olaf Höcker¹⁸ sowie 2004 von Sven Kuttner¹⁹ und zuletzt 2006 von Verena Kondziella und Markus Nadler²⁰ vorgelegt wurden. Während sich die in weiten Teilen eher deskriptiv gehaltene Arbeit von Höcker sehr eng an die von Buzás dargestellten Fakten anlehnt, weist der Aufsatz von Kondziella und Nadler mit seinem Ansatz der inhaltlichen Integration in die Institutionsgeschichte der Universität München weit darüber hinaus.²¹ Einerseits besticht Höckers Arbeit

15 Kirchner, Joachim: Schrifttum und wissenschaftliche Bibliotheken im nationalsozialistischen Deutschland. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 50 (1933) S. 514–515.

16 Schreiber: Walther Wüst. (wie Anm. 3) S. 174.

17 Buzás, Ladislaus: Geschichte der Universitätsbibliothek München, Wiesbaden 1972.

18 Höcker, Olaf: Die Universitätsbibliothek München zwischen den beiden Weltkriegen unter besonderer Berücksichtigung ihrer Entwicklung unter Joachim Kirchner. Hausarbeit zur Diplomprüfung für den gehobenen Bibliotheksdienst an wissenschaftlichen Bibliotheken, Berlin 1983.

19 Kuttner, Sven: Der Bibliothekar, die Universität und die Vergangenheit: Joachim Kirchner und die Universitätsbibliothek München. In: Aspekte der Erinnerungskultur an braune Zeiten im deutschen Bibliothekswesen, hrsg. v. Sven Kuttner und Bernd Reifenberg. Schriften der Universitätsbibliothek Marburg. Band 119, Marburg 2004. S. 84–96.

20 Kondziella und Nadler: Die Universitätsbibliothek München in der Zeit des Nationalsozialismus (wie Anm. 2) S. 451–477.

21 In der Reihe »Beiträge zur Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München« sind in den letzten Jahren vier umfangreiche Publikationen zur NS-Zeit erschienen: Die Universität München im Dritten Reich. Aufsätze. Teil 1, hrsg. v. Elisabeth Kraus. Band 1, München 2006, Harrecker, Stefanie: Degradierete Doktoren. Die Aberkennung der Doktorwürde an der Ludwig-Maximilians-Universität München während der Zeit des Nationalsozialismus. Band 2, München 2007, Schreiber, Maximilian: Walther Wüst. Dekan und Rektor der Universität

vor allem durch ihre klare Gliederung nach bibliothekarischen Gesichtspunkten wie Erwerbung, Benutzung, Etat etc. Andererseits verwundert neben dem Titel²² insbesondere der Umstand, dass ein abschließendes Resümee nicht gezogen wird. Kuttner konstatiert, dass die Untersuchung von Buzás auf einer Quellengrundlage basiere, »die sich auch nach 30 Jahren nur in einigen Punkten erweitern«²³ lasse. Für die vorliegende Arbeit wurden in Ergänzung der genannten Forschungsliteratur ungedruckte Quellen, Akten aus dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv München²⁴ und dem Bayerischen Staatsarchiv München²⁵ sowie der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek München²⁶ herangezogen.

2. Joachim Kirchner (1890–1978) ...

Dr. phil. habil. Joachim Kirchner, evangelischer Konfession, wurde am 22. August 1890 in Berlin geboren.²⁷ Nach dem 1908 am Friedrich-Wilhelm-Gymnasium in Berlin abgelegten Abitur studierte er deutsche und griechische Philologie, Philosophie, evangelische Religionslehre und Kunstgeschichte an den Universitäten in Berlin, Heidelberg, München und Greifswald. In Greifswald wurde er nach abgelegtem Staatsexamen 1913 mit seiner Dissertation »Herr Konrad, der schenk von

München 1933–1945. Band 3, München 2008 und Die Universität München im Dritten Reich. Aufsätze. Teil 2, hrsg. v. Elisabeth Kraus. Band 4, München 2008.

22 Der Titel »Die Universitätsbibliothek München zwischen den beiden Weltkriegen unter besonderer Berücksichtigung ihrer Entwicklung unter Joachim Kirchner« ist ein Widerspruch in sich, da Kirchner sein Amt in München erst nach 1939 antrat.

23 Kuttner: Der Bibliothekar, die Universität und die Vergangenheit: Joachim Kirchner und die Universitätsbibliothek München (wie Anm. 19) S. 96.

24 Personalakten des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus, hier: Joachim Kirchner, Signatur: BayHStA MK 43873.

25 Spruchkammerakten, hier Joachim Kirchner, Signatur: BayStA SpkA K 878.

26 Personalakte Joachim Kirchners, Signatur: Altregistratur UB München, PA Kirchner, Joachim-1 u. -2.

27 Für den ganzen Absatz siehe: Habermann, Alexandra, Klemmt, Rainer und Siefkes, Frauke: Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare 1925–1980. Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderheft. Band 42, Frankfurt am Main 1985. S. 159 und Reichshandbuch der Deutschen Gesellschaft. Band 1, Berlin 1930. S. 926. Zum beruflichen Werdegang Kirchners siehe auch: Jahrbuch der deutschen Bibliotheken. Herausgegeben vom Verein Deutscher Bibliothekare. Jahrgang 31, Leipzig 1940. S. 155. Zu den Publikationen von und über Kirchner vgl.: Hundhausen, Felicitas: Verein Deutscher Bibliothekare 1900–2000. Bibliographie und Dokumentation, Wiesbaden 2004. S. 254.

Landeck, ein epigone des minnesangs« promoviert. Im selben Jahr trat Kirchner am 1. Oktober als Volontär in die Staats- und Universitätsbibliothek Breslau ein. Von dort erfolgte zum 1. Oktober 1914 seine Versetzung an die Preußische Staatsbibliothek zu Berlin.²⁸ Von 1915 bis 1917 wurde seine bibliothekarische Ausbildung durch seinen Fronteinsatz als Soldat im Ersten Weltkrieg unterbrochen. Nach Ablegung der Fachprüfung am 17. Dezember 1917 wurde er am 1. September 1918 Hilfsbibliothekar und am 1. April 1920 zum Bibliotheksrat in Berlin befördert. Im Jahr 1928 wurde Kirchner am 1. November als Direktor der Freiherrlich Carl von Rothschildschen öffentlichen Bibliothek in Frankfurt am Main eingestellt, bevor er sich 1930 an der Universität Frankfurt am Main habilitierte.²⁹ Jochen Stollberg charakterisiert Kirchner als typischen Karrieristen, der sich bereits zu Anfang des Jahres 1933 in »vorausgehendem Gehorsam«³⁰ in den Dienst der Nationalsozialisten gestellt habe. So habe Kirchner bereits vor dem Erlass nationalsozialistischer Gesetze die Beendigung jeglicher Geschäftsbeziehungen mit jüdischen Unternehmen und die Einschränkung des Leihverkehrs von Büchern unerwünschter Autoren teils aus rassistisch, teils aus politischen Gründen angeordnet. Dazu habe er die Arisierung der Freiherrlich Carl von Rothschildschen öffentlichen Bibliothek angestrebt, indem er in ihr die Gemälde und andere Devotionalien der jüdischen Gründerfamilie Rothschild entfernen ließ. Dieselbe Intention habe auch die Umbenennung der Bibliothek in »Bibliothek für neuere Sprachen und Musik« gehabt. Höckers Darstellung, fünf Jahre vor Franz Fischers Aufsatz über »Die Freiherrlich Carl von Rothschildsche öffentliche Bibliothek (Bibliothek für neuere Sprachen und Musik)«³¹ erschienen, läßt Kirchners federführende Beteiligung an diesen Vorgängen völlig im Dunkeln:

28 Kondziella und Nadler: Die Universitätsbibliothek München in der Zeit des Nationalsozialismus (wie Anm. 2) S. 449.

29 Im Jahr 1938 wurde Kirchner apl. Prof. für Bibliothekswissenschaft und Zeitschriftenkunde. Drei Jahre später in München erfolgte seine Umhabilitierung in »Bibliothekswissenschaft und Geschichte des Zeitschriftenwesens, insbesondere Bücherkunde und Einführung in die bibliothekarischen Hilfsmittel.« Siehe dazu: Buzás: Geschichte der Universitätsbibliothek München (wie Anm. 17) S. 183.

30 Stollberg, Jochen: Freiherrlich Carl von Rothschild'sche öffentliche Bibliothek. Eine Stiftung der Familie Rotschild für die Bürgerschaft der Stadt Frankfurt am Main. Begleitheft zur Ausstellung der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main vom 11. Oktober bis 4. November 1994. Herausgegeben von der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main, Frankfurt am Main 1994. S. 38.

31 Fischer, Franz: Die Freiherrlich Carl von Rothschildsche öffentliche Bibliothek (Bibliothek für neuere Sprachen und Musik) 1928–1945. In: Die Rothschild'sche Bibliothek in Frankfurt am Main. Frankfurter Bibliotheksschriften. Band 2, Frankfurt am Main 1988. S. 68–100.

»Im selben Jahr geht er als Direktor an die von Louise von Rothschild 1887 gegründete Freiherrlich von Rothschild'sche Bibliothek in Frankfurt, die 1933 in die Bibliothek für Neuere Sprachen und Musik umgewandelt wurde, da die Gründerin Jüdin war.«³² Parallel dazu habe Kirchner in seiner Eigenschaft als Mitglied des »Kampfbundes für Deutsche Kultur«³³ den Versuch unternommen, »die Bibliothek zu einem Forum kultureller und politischer Agitation der ›nationalistischen Weltanschauung‹ zu machen.«³⁴ Stollberg stützt sich bei seinem Urteil u. a. auf eine direktorale Verfügung Kirchners vom 2. Mai 1933:

»Sämtliche Bücher jüdischer Autoren sowie Schriften marxistischer, kommunistischer und pazifistischer Tendenz, die in der Abteilung ›Deutsche Literatur‹ stehen, dürfen in Zukunft mit Genehmigung des Direktors oder seines Stellvertreters nur dann ausgeliehen werden, wenn der Benutzer nachweist, dass er die Bücher für eine wissenschaftliche Arbeit benötigt. Die in Frage kommenden Werke werden mit einer roten Marke versehen. Massgebend für die Auswahl dieser Schriften werden die in der Anlage beigefügten Richtlinien für die Reinigung der Volksbüchereien und Lehrerbibliotheken von kulturfeindlicher Literatur sein.«³⁵

Als Schrifttumssachverständiger des Frankfurter Polizeipräsidiums plädierte Kirchner in seinem Gutachten für die Schließung des 1923 etablierten Instituts für Sozialforschung, dessen Stifter ebenfalls jüdischer Herkunft war.³⁶ In seiner Begrün-

32 Höcker: Die Universitätsbibliothek München zwischen den beiden Weltkriegen unter besonderer Berücksichtigung ihrer Entwicklung unter Joachim Kirchner (wie Anm. 18) S. 28.

33 »Kulturpolitische Einrichtung völkischer Kulturschaffender unter Leitung Rosenbergs. Bereits 1927 als ›Nat. soz. Gesellschaft für dt. Kultur‹ gegründet, war der K. ein Sammelbecken rechtsextremer Außenseiter des Weimarer Kulturlebens. Ohne Breitenwirkung, wurde der K. 1934 mit der Theaterbesucher-Organisation Dt. Bühne zur NS-Kulturgemeinde vereinigt, die 1937 der NS Freizeitorganisation ›Kraft durch Freude‹ angegliedert wurde.« Jensen, Uffa: Kampfbund für deutsche Kultur. In: Enzyklopädie des Nationalsozialismus, hrsg. v. Wolfgang Benz u. a., München 2007. S. 595.

34 Stollberg: Freiherrlich Carl von Rothschild'sche öffentliche Bibliothek (wie Anm. 30) S. 38. Siehe dazu auch: Fischer: Die Freiherrlich Carl von Rothschild'sche öffentliche Bibliothek (Bibliothek für neuere Sprachen und Musik) 1928–1945 (wie Anm. 31) S. 68–100.

35 Verfügung des Direktors der Freiherrlich Carl v. Rothschild'schen Bibliothek, Dr. Joachim Kirchner, vom 2. Mai 1933, zitiert nach: Stollberg: Freiherrlich Carl von Rothschild'sche öffentliche Bibliothek (wie Anm. 30) S. 39.

36 Schroeder, Werner: Beschlagnahme und Verbleib jüdischer Bibliotheken in Deutschland vor und nach dem Novemberpogrom 1938. Der Kampf nationalsozialistischer und staatlicher Institutionen im Deutschen Reich um die jüdischen Bücher. In: Jüdischer Buchbesitz als Raubgut, hrsg. v. Regine Dehnel. Zweites Hannoversches Symposium. Im Auftrag der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Niedersächsische Landesbibliothek und der Stiftung

dung verwies Kirchner auf die üblichen nationalsozialistischen Argumente, wie die Verbreitung marxistischen und kommunistischen Gedankengutes unter dem Deckmantel der Wissenschaftlichkeit sowie die »in sittlichen Dingen angekränkelte(n) liberalistisch-jüdische(n) Weltanschauung«³⁷ ihrer Wissenschaftler. Als Kirchner Ende 1940 bzw. Anfang 1941³⁸ die Direktorenstelle an der Universitätsbibliothek München besetzte, konnte er sich auf eine direkte Einflussnahme Adolf Hitlers berufen, wie aus seiner Personalakte zweifelsfrei hervorgeht:

»Der Führer hat den Direktor der Städtischen Bibliothek für Neuere Sprachen und Musik in Frankfurt a.M., außerplanmäßigen Professor Dr. Joachim Kirchner mit Urkunde vom 25. September 1940 unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zum Direktor der Universitätsbibliothek in München ernannt.«³⁹

Als Kirchners wissenschaftliches Fachgebiet galt im Rahmen seines bibliothekarischen Wirkens neben den mittelalterlichen Handschriften besonders das Zeitschriftenwesen. Mit seinem Standardwerk »Die Grundlagen des deutschen Zeitschriftenwesens mit einer Gesamtbibliographie der deutschen Zeitschriften bis zum Jahr 1790« legte Kirchner eine Geschichte der Genese und der terminologischen Definition der Zeitschrift vor. In seinem darauf folgenden Buch »Das deutsche Zeitschriftenwesen« näherte er sich der Zeitschrift mit einem kulturhistorischen Ansatz.

»[Kirchners wissenschaftliches] Verdienst ist es, durch diese beiden Werke einen umfassenden historischen Abriß und die bibliographische und technische Systematik des gesamten Zeitschriftenwesens gegeben zu haben.«⁴⁰

In Ergänzung seiner publizistischen Tätigkeit hielt Kirchner ab 1930, zunächst als Privatdozent, später als apl. Prof. für Bibliothekswissenschaft, an der Universität Frankfurt am Main und von 1941–1945 an der Universität München Vorlesungen über »Bücherkunde, Bibliotheksverwaltungslehre, Bibliographie und

Preußischer Kulturbesitz herausgegeben. Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderhefte. Hrsg. von Georg Ruppelt. Sonderheft 88, Frankfurt am Main 2006. S. 28.

37 Zitiert nach: Happel: Das wissenschaftliche Bibliothekswesen im Nationalsozialismus (wie Anm. 8) S. 48.

38 Kirchners Ernennung zum 1. Januar 1941 wurde rückwirkend auf den 1. November 1940 datiert. Siehe dazu: Buzás: Geschichte der Universitätsbibliothek München (wie Anm. 17) S. 184.

39 BayHStA MK 43873. Brief des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus an den Rektor der Universität München vom 31. Oktober 1940.

40 Habermann, Klemmt und Siefkes: Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare 1925–1980 (wie Anm. 27) S. 159.

Handschriftenkunde.«⁴¹ Aus bibliothekarischer Perspektive gehört die Auslagerung und damit Rettung großer Teile des Bestandes der Universitätsbibliothek München zu den wesentlichen Verdiensten Kirchners. Am 12. Juli 1945 wurde er im Auftrag der Militärregierung des Dienstes entlassen. Die Spruchkammer 10 München stufte ihn am 8. April 1948 auf Grund des Gesetzes zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus vom 5. März 1946 in die Gruppe 3 der Minderbelasteten ein, obwohl die Klägerin die Einstufung in die Gruppe 1 der Hauptschuldigen beantragt hatte. Nachdem Kirchner ein Gnadengesuch gestellt hatte, revidierte die Hauptkammer München das Urteil am 10. Januar 1949 und reihte den ehemaligen Bibliotheksdirektor in die Gruppe 4 der Mitläufer ein, da dieser die zu zahlende Geldbuße entrichtet sowie die Verfahrenskosten ordnungsgemäß bezahlt und einen Teil seiner achtmonatigen Bewährungsstrafe verbüßt hatte. Nachdem diese Voraussetzung geschaffen war, stellte Kirchner am 15. März 1949 einen Antrag auf Wiedereinstellung an den Staatsminister für Unterricht und Kultus, der jedoch abschlägig beschieden wurde. Nach Fürsprache seines kommissarischen Vorgängers und Nachfolgers im Amt als Direktor der Universitätsbibliothek München, des politisch unbelasteten Dr. Walter Plöbst⁴² (1884–1972), stellte der Rektor der Universität München, Prof. Dr. Walther Gerlach⁴³ (1889–1979), am 9. Mai 1949 beim Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus den Antrag, Kirchner wieder einzustellen und ihn gleichzeitig in den Ruhestand zu versetzen, was von Ministeriumsseite ebenfalls abgelehnt wurde. Nachdem Kirchner am 5. Mai 1949 amtsärztlich dauernde Dienstunfähigkeit attestiert wurde, entließ ihn das Ministerium mit 60 % der Versorgungsbezüge schließlich in den Ruhestand. In dem sich daran anschließenden Schriftwechsel zwischen Kirchner, der eine Erhöhung auf 80 % der Versorgungsbezüge beantragt hatte, was für ihn neben der finanziellen Verbesserung auch nachträglich die ehrenhafte Versetzung in den Ruhestand unter formalen Gesichtspunkten bedeutet hätte⁴⁴, und den beiden involvierten Ministerien, dem für Unterricht und Kultus und dem der Finanzen, werden noch einmal alle wesentlichen Argumente des Entnazifizierungsverfahrens wie auf der Sollseite

41 Ebd. S. 159.

42 Ebd. S. 252.

43 Grüttner, Michael: Biographisches Lexikon zur nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik. Studien zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte. Band 6, hrsg. von Holger Dainat, Michael Grüttner und Frank-Rutger Hausmann, Heidelberg 2004. S. 58.

44 Kondziella und Nadler: Die Universitätsbibliothek München in der Zeit des Nationalsozialismus (wie Anm. 2) S. 450.

die nichtbayerische Herkunft Kirchners, seine Protektion durch Alfred Rosenberg⁴⁵ (1893–1946) und Adolf Hitler (1889–1945), seine politische Belastung insgesamt und auf der Habenseite seine nachweislichen Verdienste um die Rettung der Münchener Universitätsbibliotheksbestände sowie sein couragiertes Eintreten für Verfolgte des NS-Regimes in Einzelfällen wiederholt. Dabei ragen der Fall der Anwärtlerin für den gehobenen Bibliotheksdienst, Maria Prössl, die er beim Erbgesundheitsgericht vor der drohenden Zwangssterilisierung bewahrte, und der Fall des Kunstmalers Franz Heckendorf⁴⁶ (1888–1965), der durch Kirchners Beistand von dem Todesurteil des Sondergerichtes verschont blieb, besonders heraus.⁴⁷ Heckendorf war angeklagt,

45 Piper, Ernst: Alfred Rosenberg. Hitlers Chefideologe, München 2005.

46 Franz Heckendorf war ein deutscher Maler expressionistischer Werke, dessen Kunst von den Nationalsozialisten als entartet eingestuft wurde. Vgl. dazu: Deutsches Biographisches Archiv (DBA): II 540, 169–175; III 363, 349–350.

47 »Abschrift. Erklärung. In Ergänzung der Erklärung von Fräulein Maria Prössl vom 20.11.1945 bestätige ich wie folgt: Als Rechtsbeistand von Fräulein Maria Prössl in der (sic!) Verfahren vor dem Erbgesundheitsgericht und dem Erbgesundheitsobergericht kann ich bestätigen, daß Herr Professor Dr. Joachim Kirchner Fräulein Prössl und mich in dem Verfahren in dem Sinne sehr warm unterstützt hat, die Unfruchtbarkeitsmachung von Fräulein Prössl möglichst zu verhindern. Herr Professor Dr. Kirchner hat dies meiner Überzeugung aus reinem Gerechtigkeitsempfinden getan. München, den 14. Januar 1946. gez. Fritz Schäffer, Rechtsanwalt, Staatsrat a. D.« Siehe dazu: BayStA SpkA K 878.

Fritz Schäffer (1888–1967) war der erste bayerische Ministerpräsident nach dem Zweiten Weltkrieg. Später war er Bundesfinanzminister (1949–1957) und Bundesjustizminister (1957–1961). Nach seiner Entlassung aus dem bayerischen Staatsdienst durch die Nationalsozialisten war er als Rechtsanwalt tätig. Nach dem 20. Juli 1944 war Schäffer im Konzentrationslager Dachau inhaftiert gewesen. Vgl. dazu: Deutsches Biographisches Archiv (DBA): III 785, 76–89.

»Abschrift. München, den 6. Februar 1946. Herr Professor Dr. Joachim Kirchner hat seit dem 9. Januar 1941 bis zu seiner am 12. Juli 1945 erfolgten Amtsenthebung als Direktor die Geschäfte der Münchener Universitäts-Bibliothek geleitet. Er hat mit mir als seinem Stellvertreter die wichtigsten Dienstvorgänge, vor allem auch alle Personalangelegenheiten, besprochen. Ich habe nie wahrgenommen, dass er unter dem Gesichtspunkt parteipolitischer Opportunität Verfügungen getroffen oder Anträge gestellt hätte. Er hat sich im Gegenteil der vom Erbgesundheitsgericht rechtskräftig zur Sterilisierung verurteilten Anwärtlerin für den gehobenen Dienst Maria Prössl, welche nicht der Partei angehörte, entschieden angenommen und ihren Rechtsbeistand tatkräftig und erfolgreich bei der Wahrnehmung ihrer Interessen unterstützt. Ebenso hat er den ebenfalls nicht der Partei angehörigen Oberoffizianten Jakob Schön gegen den Einspruch des Obmanns des Reichsbundes für Beamte in Schutz genommen und seine Beförderung zum Betriebsassistenten durchgesetzt. In einem dritten Fall hat er, allerdings ohne Erfolg, dem auch nicht der Partei angehörigen Betriebsassistenten Georg Lunz die Übernahme in den mittleren Bibliotheksdienst zu verschaffen gesucht. Umgekehrt hat er die Aufnahme eines von der Parteikanzlei und dem Chef des Sicherheitsdienstes wärmstens

jüdischen Mitbürgern bei der Flucht in die neutrale Schweiz behilflich gewesen zu sein. Kirchner legte in seinem Gesuch vom 14. Juni 1949 erneut seine Haltung zum NS-Staat dar, die trotz der oben genannten Handlungen, insbesondere mit seinem Darmstädter Auftritt im Braunhemd, nicht in Einklang zu bringen ist:

»Ich habe bewiesen, daß ich (...) mich, von der Entwicklung der N.S.D.A.P. enttäuscht, immer mehr von den Parteizielen entfernte, unberechtigte Forderungen der Parteileitung als bayerischer Beamter zurückwies und rüchhaltlos gegen unmenschliche und ungerechtfertigte Maßnahmen ankämpfte (...) daß ich nie Parteiredner war (sic!) (...) und an gewaltsamen Methoden der Partei keinen Anteil hatte.«⁴⁸

empfohlenen Dr. Christian Gahr in den Dienst der Universitätsbibliothek aus sachlichen Gründen abgelehnt. Nach dem Fliegerangriff 1945 mußten die Bergungsarbeiten neben den durch den Weiterbetrieb bedingten laufenden Dienstgeschäften durchgeführt werden. Herr Professor Kirchner hat sich nicht geschaut, bei dieser ermüdenden und eintönigen Arbeit selbst mit Hand anzulegen, soweit ihm seine sonstigen Verpflichtungen dies ermöglichten. Ich kann mich nicht erinnern, von ihm je antisemitische Äußerungen gehört zu haben. Es steht damit im Einklang die Tatsache, dass das von ihm und Karl Löffler herausgegebene »Lexikon des gesamten Buchwesens« (Leipzig, Hiersemann 1935 ff.) in den die jüdische Buchkultur behandelnden Artikeln (Bd. I, S. 187–188) sich voller Objektivität befleißigt und im übrigen auch alle prominenten jüdischen Antiquariate, Buchfirmen und Bibliophilen (z. B. Asher, Baer, Breslauer, Hess, Rosenthal, Ullstein) auführte, Dr. Walter Plöbst, Staatsoberbibliothekar bei der Universitätsbibliothek München.« Siehe dazu: BayStA SpkA K 878.

»Friedrich Fischer, Rechtsanwalt, Donaueschingen, den 30. Januar 1946. Ich (...) hatte (...) u. a. die Verteidigung des Kunstmalers Franz Heckendorf, geboren am 25. November 1888 in Berlin (...) übernommen. Herr Heckendorf war angeklagt, daß er mit drei anderen Tätern einer Anzahl Juden geholfen habe, die Reichsgrenze unbefugt zu überschreiten und sich in die Schweiz zu begeben. (...) Die Angelegenheit sah umso schwieriger aus, als mit der Stellung eines Strafantrags auf Todesstrafe gegen Heckendorf zu rechnen war. (...) Da war es eine äußerst günstige Fügung, dass mir Herr Universitätsprofessor Dr. Joachim Kirchner Bibliotheksdirektor in München, eine Aeusserung über Heckendorf zur Verfügung stellte, in der er sich ohne jeden Vorbehalt für Herrn Heckendorf einsetzte. In seiner Aeusserung sprach sich Prof. Dr. Kirchner über die außerordentliche Bedeutung Heckendorfs als Maler und vor allem auch über seine Tätigkeit als Vorstandmitglied der Berliner Secession aus; dabei hat Prof. Dr. Kirchner auch die hohen menschlichen Qualitäten des Künstlers Heckendorf in ein besonderes Licht gerückt. Dieses freimütige und selbstlose Eintreten für meinen Klienten Heckendorf hatte wohl mit das Ergebnis, dass das Sondergericht von der Verhängung der Todesstrafe absah und »nur« eine mehrjährige Zuchthausstrafe aussprach. Dabei war das Eintreten des Herrn Prof. Dr. Kirchner für Heckendorf zur damaligen Zeit das Urteil wurde im März 1944 gefällt keineswegs ungefährlich; das ging auch aus einer Bemerkung des damaligen Gerichtsvorsitzenden hervor, der wohl aus politischen Gründen über die mannhafte Aeusserung des Herrn Prof. Dr. Kirchner nicht erfreut war.« Siehe dazu: BayStA SpkA K 878.

48 BayHStA MK 43875.

Im selben Zusammenhang heißt es an anderer Stelle:

»Auch empfehlende Briefe seitens der NSDAP, die in meinen Akten vorhanden sein sollen, werden zu meinem Schaden nun ausgelegt und eine »enge Verbindung zum Nationalsozialismus« aus ihnen hergeleitet. (...) Wenn man mich seitens der Partei empfohlen hat, weil man meine Fähigkeiten kannte, so ist m. E. kein »enges Verhältnis« zum Nationalsozialismus zu konstruieren, besonders wenn man in ordnungsgemäßer Weise die Laufbahn des Bibliothekars eingeschlagen hat.«⁴⁹

In den Stellungnahmen der verschiedenen beteiligten Referate beider Ministerien spielt eine nicht unerhebliche Rolle, dass der gebürtige Preuße Kirchner auf Grund politischer Beziehungen zu NS-Funktionären gegen den Willen der bibliotheks- und hochschulpolitisch handelnden Akteure vor Ort den Vorzug vor qualifizierten Bibliotheksfachleuten bayerischer Provenienz erhalten hatte.⁵⁰ Joachim Kirchner starb am 22. November 1978 in Gauting bei München, nachdem er zuvor ohne Erfolg versucht hatte, seine Wiederaufnahme in den Verein Deutscher Bibliothekare zu erreichen⁵¹, dessen Vorstand er nach seiner Wahl 1933 auf der Sitzung am Rande des Bibliothekartages in Darmstadt sogar zeitweilig angehört hatte.⁵²

49 BayHStA MK 43873.

50 Zum gesamten Absatz siehe: BayHStA MK 43873.

51 Kuttner, Sven: »... diese ohne Frage notwendige Vernichtungsarbeit ...«. Von Büchern, Bibliothekaren und Barbarei: Die nationalsozialistische Bücherverbrennung vor 75 Jahren Einführung. 97. Deutscher Bibliothekartag. Mannheim 2008. Einführung zur Vortragsveranstaltung am 4. Juni 2008 in der Mannheimer Kunsthalle. S. 3. URL <http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2008/515/>:

52 Vgl. dazu: Labach, Michael: Der Verein Deutscher Bibliothekare während des Nationalsozialismus. In: Bibliotheken während des Nationalsozialismus. Teil 2, hrsg. v. Peter Vodosek und Manfred Komorowski. S. 154.

3. ... auf dem Darmstädter Bibliothekartag 1933

Als kurz vor dem Bibliothekartag das Tagungsprogramm⁵⁵ am 6. Mai 1933 veröffentlicht wurde, befürchtete Fritz Milkau⁵⁴ (1859–1934), der Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek zu Berlin (1921–1925): »Da wird sich einer anbieten mit Haut und Haar!«⁵⁵ Milkau kannte Kirchner und dessen ehrgeizige Ambitionen bereits seit 1913, da er zu der Zeit Direktor der Universitätsbibliothek Breslau gewesen war, als Kirchner dort seine bibliothekarische Ausbildung begonnen hatte.⁵⁶ Der Direktor der UB Tübingen und Herausgeber des Zentralblattes für Bibliothekswesen Georg Leyh⁵⁷ (1877–1968) berichtete in dem Blatt über Kirchners Vortrag:

»Nach einigen grundsätzlichen Ausführungen (...) betrat Kirchner, der Direktor der Rothschild'schen Bibliothek in Frankfurt, im Braunhemd das Podium, um im Anschluß an das Schrifttum der Partei temperamentvoll zu sprechen gegen die marxistische und erotische Asphaltliteratur in den Bibliotheken, gegen den spezialisierten und kompilatorischen Wissenschaftsbetrieb, durch den der individualistische Gelehrte den Zusammenhang mit dem Studenten verloren habe; statt der Standesvorurteile sei die Volksgemeinschaft zu pflegen; für den organischen Aufbau der Wissenschaft bedürfe es nicht bloß Gelehrter, sondern Charaktere; die Geschäftsführung sei sparsamer zu gestalten insbesondere durch planwirtschaftliche Einschränkung des ausländischen Bücherkaufes.«⁵⁸

- 53 Zum Programm des 29. Bibliothekartages in Darmstadt vgl.: Hundhausen: Verein Deutscher Bibliothekare 1900–2000 (wie Anm. 27) S. 382–383.
- 54 Habermann, Klemmt und Siefkes: Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare 1925–1980 (wie Anm. 27) S. 219–220.
- 55 Brief Fritz Milkaus an Georg Leyh, der den im Zentralblatt für Bibliothekswesen publizierten Tagungsbericht über den Darmstädter Bibliothekartag und Kirchners an dieser Stelle im Braunhemd gehaltenen Vortrag verfasst hat, zitiert nach: Schochow, Werner: Was bedeutet uns Fritz Milkau heute? Eine Studie über Führungsstil und Persönlichkeit. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 31 (1984) 5. S. 403.
- 56 »Nach Ablegung der philologischen Staatsprüfung im Sommer 1913 (...) trat ich am 1.10.1913 als Volontär bei der Kgl. u. Universitätsbibliothek in Breslau ein, deren Chef Geh. Rat Milkau, der spätere Generaldirektor der Berliner Staatsbibliothek, war, und der schon damals zu den führenden deutschen bibliothekarischen Fachmännern gehörte.« Siehe dazu: BayHStA MK 45875. Lebenslauf des Dr. Joachim Kirchner.
- 57 Habermann, Klemmt und Siefkes: Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare 1925–1980 (wie Anm. 27) S. 195–194.
- 58 Leyh, Georg: 29. Versammlung des Vereins deutscher Bibliothekare in Darmstadt am 8. und 9. Juni 1933. Bericht, erstattet von Bibl.-Dir. Prof. Dr. Georg Leyh Tübingen. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 50 (1933) S. 501–502.

Da Kirchners programmatische Rede auf dem Darmstädter Bibliothekartag von zentraler Bedeutung für die spätere politische Einordnung seiner Person werden sollte, werden an dieser Stelle einige Kernaussagen im Wortlaut wiedergegeben. Kirchner selbst äußerte sich sehr radikal:

»Wie sehr in unserem deutschen Schrifttum aufgeräumt werden muß, dieser Erkenntnis wurde in den letzten Wochen ein spontaner Antrieb gegeben durch die Bücherverbrennungen marxistischer, kommunistischer und jüdischer Autoren, die wir als unserem deutschen Volksempfinden zuwiderlaufend und zersetzend empfinden. In allen deutschen Großstädten, besonders in den Universitätsstädten, haben unsere Studenten und andere deutsche Männer viele Tausende von Büchern verbrannt und sinnbildlich damit dem Gedanken Ausdruck gegeben, dass mit dieser verbrecherischen und volksvergiftenden Art von Schrifttum aufgeräumt werden müsse, und dass jene Schriftsteller, die diese Bücher geschrieben haben, der öffentlichen Verachtung preisgegeben seien. Auch die politische Polizei bemüht sich erfolgreich, in den Großstädten die unzähligen Mietbüchereien von der erotischen und Asphaltliteratur, sowie von kommunistischen, marxistischen und jüdischen Schriften zu säubern und diese Bücher aus dem Verkehr zu ziehen. (...) Wichtiger als diese ohne Frage notwendige Vernichtungsarbeit scheint mir aber der Aufbau unseres deutschen Schrifttums zu sein, der von allen interessierten Kreisen unseres Volkes in allernächster Zeit in die Wege geleitet werden muß. Hier wird der Kampfbund für deutsche Literatur eingesetzt werden müssen, der als Führer und Wegbereiter eines neuen geistigen Deutschlands alle aufbauwilligen Kräfte einzuspannen hat.«⁵⁹

»Es ist als Sofortprogramm zu verlangen, daß alle unnötigen Bücher, die entweder auf dem Geschenk, oder Tauschwege oder durch die Abnahmeverpflichtung bestimmter Reihenwerke in die Bibliothek gelangt sind, und ferner solche Bücher, die die deutsche Kultur nicht fördern, sondern lediglich kompilatorischer Art sind oder Schulzwecken dienen, nicht mehr aufgenommen werden. Damit würde man den Verwaltungsapparat entlasten. Dazu sollte man alle schöne Literatur jüdischer Autoren, alle politische Literatur kommunistischer und marxistischer Tendenz nur noch in vereinzelt Fällen in deutschen Bibliotheken kaufen, damit die Verleger solcher Schriftsteller nicht unterstützt werden.«⁶⁰

Gerhart Lohse kritisiert, dass Kirchners Rede alle anwesenden Bibliothekare hätte »schockieren müssen«⁶¹, wobei er jedoch relativierend einschränkt, dass schweigende Ablehnung die einzig mögliche Form der Opposition gewesen sei, bei der man als Beamter nicht sofort des Dienstes enthoben worden wäre. In diesem Sinn attestiert

59 Kirchner: Schrifttum und wissenschaftliche Bibliotheken im nationalsozialistischen Deutschland (wie Anm. 15) S. 514–515.

60 Ebd. S. 520.

61 Lohse, Gerhart: Die Bibliotheksdirektoren der ehemals preußischen Universitäten und Technischen Hochschulen 1900–1985. Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz. Band 26. Hrsg. v. Friedrich Benninghoven, Köln u. a. 1988. S. 205.

auch Sören Flachowsky der Mehrheit der wissenschaftlichen Bibliothekare, sich nicht mit Kirchners Rede identifiziert zu haben, was rein quantitativ schwer zu beurteilen ist.⁶²

4. ... als Direktor der UB München 1941–1945

Die Umstände der Besetzung der Universitätsbibliotheksdirektorenstelle in der »Hauptstadt der Bewegung«⁶³ durch Joachim Kirchner wurden von Verena Kondziella und Markus Nadler 2006 detailliert dokumentiert.⁶⁴ Nachdem Bibliotheksdirektor Dr. Adolf Hilsenbeck⁶⁵ (1873–1947) am 1. August 1938 mit 65 Jahren in den Ruhestand versetzt wurde, übernahm der dienstälteste wissenschaftliche Bibliothekar Plöbst kommissarisch die Leitung der Amtsgeschäfte der Universitätsbibliothek München, bis die Stelle 1941 mit Kirchner neu besetzt wurde. Ein Grund für das langwierige Wiederbesetzungsverfahren war, dass die Universitätsverwaltung erst im Herbst des Jahres in dieser Angelegenheit aktiv geworden war, was erstaunlich ist, da Hilsenbeck nicht überraschend, sondern nach Ablauf seiner regulären Dienstzeit aus dem Amt geschieden war. Ende Oktober 1938 wurde dem bayerischen Kultusministerium durch Dr. Rudolf Buttmann (1885–1947)⁶⁶, dem Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek und Mitglied Nr. 4 der NSDAP mit dem Bibliothekar Plöbst ein geeigneter Nachfolger vorgeschlagen. Erstaunlich ist dabei vor allem, dass Buttmann, Nationalsozialist seit der »Kampfzeit«⁶⁷, den parteilosen Plöbst als

62 Flachowsky, Sören: Die Bibliothek der Berliner Universität während der Zeit des Nationalsozialismus. Berliner Arbeiten zur Bibliothekswissenschaft. Band 2. Hrsg. v. Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin 2000. S. 22.

63 Selig, Wolfram: Artikel »Hauptstadt der Bewegung«. In: Enzyklopädie des Nationalsozialismus, hrsg. v. Wolfgang Benz, München 1997. S. 505.

64 Kondziella und Nadler: Die Universitätsbibliothek München in der Zeit des Nationalsozialismus (wie Anm. 2) S. 431–477. Soweit nicht explizit anders gekennzeichnet, wird in diesem Kapitel auf diesen grundlegenden Aufsatz Bezug genommen.

65 Habermann, Klemmt und Siefkes: Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare 1925–1980 (wie Anm. 27) S. 126–127.

66 Grüttner: Biographisches Lexikon zur nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik (wie Anm. 45) S. 34.

67 Pollmeier, Heiko: Artikel »Kampfzeit«. In: Enzyklopädie des Nationalsozialismus, hrsg. v. Wolfgang Benz, S. 540.

Nachfolger Hilsenbecks vorschlug.⁶⁸ Auf Buttmanns Vorschlag veranlasste das Kultusministerium den Rektor der Ludwig-Maximilians-Universität, eine Beurteilung Plöbsts anzufertigen, deren Kriterienkatalog dem »Einsatz für den nationalsozialistischen Staat« die oberste Priorität einräumte und erst in zweiter Linie die fachliche Eignung berücksichtigte. Der vom Rektor mit der Ausfertigung des politischen Gutachtens beauftragte Staatsoberbibliothekar Dr. Anton Preis⁶⁹ (1886–1958) wurde offensichtlich in nationalsozialistischer Hinsicht als zuverlässig eingestuft und stellte Plöbst ein sehr negatives Zeugnis aus, das seine Ernennung zum Direktor der Universitätsbibliothek München schließlich verhindern sollte. Trotz des negativen Gutachtens durch Preis setzten sich der Dekan der philosophischen Fakultät und spätere Rektor Dr. Walther Wüst⁷⁰ (1901–1993) sowie Generaldirektor Buttmann weiterhin für Plöbst ein. Da offensichtlich war, dass Plöbsts Ernennung lediglich an der fehlenden Zugehörigkeit zur NSDAP gescheitert war, versuchte man, Plöbst zum Eintritt in die Partei zu bewegen, was dieser jedoch ablehnte. In dieser Situation bewarb sich Kirchner, der sich zuvor erfolglos um die Direktorenstellen in den Universitätsbibliotheken Heidelberg und Halle bemüht hatte. Nachdem Kirchner auf dem üblichen Verfahrensweg nun auch mit seiner Bewerbung in München zu scheitern drohte, »schalteten sich verschiedene Parteistellen zunehmend entschiedener für Kirchner ein«.⁷¹ In diesem Zusammenhang ist besonders der Name Rosenbergs zu nennen. Rosenberg war NS-Funktionär und Parteiideologe der NSDAP.⁷² Sein bekanntestes Buch ist der 1930 erschienene »Mythos des 20. Jahrhunderts«⁷³, in dem die weltanschaulichen Grundlagen des Nationalsozialismus systematisch dargestellt werden. Ab 1940 war Rosenberg Leiter des »Einsatzstabs Reichsleiter Rosenberg«, der den massenhaften Kunstraub in den von Deutschland besetzten Ländern orga-

68 Zum differenzierten Agieren Buttmanns als Generaldirektor und Nationalsozialist der ersten Stunde vgl.: Komorowski, Manfred: Die Auseinandersetzung mit dem nationalsozialistischen Erbe im wissenschaftlichen Bibliothekswesen nach 1945. In: Bibliotheken während des Nationalsozialismus. Teil 2, hrsg. v. Peter Vodosek und Manfred Komorowski, S. 281.

69 Habermann, Klemmt und Siefkes: Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare 1925–1980 (wie Anm. 27) S. 255–256.

70 Grüttner: Biographisches Lexikon zur nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik (wie Anm. 43) S. 187.

71 Kondziella und Nadler: Die Universitätsbibliothek München in der Zeit des Nationalsozialismus (wie Anm. 2) S. 450.

72 Piper: Alfred Rosenberg (wie Anm. 45).

73 »Ob man wollte oder nicht, die höchste Exemplarzahl war [in der Universitätsbibliothek München] Hitlers Mein Kampf und Rosenbergs Mythos des 20. Jahrhunderts vorbehalten.« Siehe dazu: Buzás: Geschichte der Universitätsbibliothek München (wie Anm. 17) S. 179.

nisierte.⁷⁴ Nachdem es Buttman nicht gelungen war, Plöbst im Amt zu installieren, versuchte er, mit dem Staatsoberbibliothekar Dr. Wilhelm Krag⁷⁵ (1887–1964) einen anderen Kandidaten bayerischer Provenienz zu befördern, der diesmal sowohl die fachlichen als auch die politisch notwendigen Voraussetzungen erfüllte. Auffällig ist Buttmanns Widerstand gegen einen Parteigenossen der NSDAP aufgrund dessen fehlender regionaler Zugehörigkeit. Gegen Kirchner sprach auch, dass »sich die Sammlungsgebiete der Universitätsbibliothek nicht mit seinen Spezialgebieten deckten (...).«⁷⁶ Dekan Wüst verwies zudem auf das Problem von Kirchners *venia legendi* für Zeitungswissenschaft, einer Professur, die an der Universität München durch zwei bereits vorhandene Fachkollegen besetzt sei.⁷⁷ Nachdem die bayerische Ministerialbürokratie Ende Februar harsche Kritik daran geübt hatte, dass die nach dem Generaldirektor zweitwichtigste bayerische Bibliothekarsstelle immer noch unbesetzt sei, und nachdem im April des Jahres »wahrscheinlich (...) aus Berlin«⁷⁸ Anweisungen erteilt wurden, änderte sich die Lage zugunsten Kirchners. Hitler hatte Reichsleiter Rosenberg in einem Erlass ausdrücklich den Rücken gestärkt. Danach konnten sich die bayerischen Dienststellen nicht länger widersetzen. Laut Kondziella und Nadler war es Rosenberg, der sich dezidiert für den Gauschrifttumsbeauftragten für den Gau Hessen-Nassau Kirchner eingesetzt hatte. Auch noch nach seinem beruflichen Wechsel nach München pflegte Kirchner in seiner immer noch angreifbaren Position als von der Partei ordinierter Bibliotheksdirektor demonstrativen Kontakt zur hessischen Gauleitung. Als Ende März 1941 in Frankfurt das Institut zur Erforschung der Judenfrage als erste Teileinrichtung der von Alfred Rosenberg konzipierten Hohen Schule⁷⁹ der NSDAP eröffnet wurde, war seine »parteidienstliche« Anwesenheit gefordert.⁸⁰ »Wegen der angestrebten Zusammenarbeit

74 Weiß, Hermann (Hrsg.): *Biographisches Lexikon zum Dritten Reich*, Frankfurt am Main 1998, S. 384ff.

75 Habermann, Klemmt und Siefkes: *Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare 1925–1980* (wie Anm. 27) S. 168–169.

76 Schreiber: *Walther Wüst* (wie Anm. 3) S. 173.

77 Ebd. S. 173. Das Problem wurde schließlich durch Kirchners Umhabilitierung gelöst.

78 Kondziella und Nadler: *Die Universitätsbibliothek München in der Zeit des Nationalsozialismus* (wie Anm. 2) S. 454.

79 Bollmus, Reinhard: Artikel »Hohe Schule« In: *Enzyklopädie des Nationalsozialismus*, hrsg. v. Wolfgang Benz, S. 516–517.

80 »21. März 1941. An das Rektorat der Universität München. In *Ergänzung meiner Mitteilung vom 20. III. und auf Grund der heute morgen mit Herrn Syndikus Haeffner geführten Rücksprache bitte ich, mich auch am Donnerstag und Freitag kommender Woche beurlauben zu wollen. Ich wurde gestern von der Gauleitung Hessen-Nassau fernmündlich angerufen*

der Universität München mit der Hohen Schule, die beim Aufbau der Bibliothek der Hohen Schule eine enge Fühlung mit Universitätsbibliothek und Bayerischer Staatsbibliothek notwendig machte, stellte Kirchner als Verbindungsmann für Rosenberg die ideale Lösung bei der Neubesetzung dar.«⁸¹ Nachdem im Herbst 1940 die endgültige Entscheidung zugunsten Kirchners gefallen war, trat dieser jedoch erst zum 1. Januar 1941 sein neues Amt in München an, weil er erst mit Wirkung zum 31. Dezember 1940 seinen Dienst bei der Stadt Frankfurt am Main beenden konnte. Die eindeutig auf Protektion von höherer Stelle beruhende Vergabe der Direktorenstelle an Kirchner, in Fachkreisen sicher ein offenes Geheimnis, mag dazu beigetragen haben, dass Kirchner sich zum Amtsantritt selbst hochgesteckte Ziele setzte, die gerade unter den vorherrschenden politischen Bedingungen nur schwerlich realisierbar waren. Resümierend ließe sich feststellen, dass Kirchner für seinen »Auftritt im Brauhemd« auf dem Darmstädter Bibliothekartag 1933 mit der Stelle des Bibliotheksdirektors in München von der NSDAP belohnt wurde. Letztlich war es jedoch genau diese Kombination der Geschehnisse, die seine Wiedereinstellung nach dem Zweiten Weltkrieg, besonders in Bayern, verhindert hat.

Der ehemalige Bibliotheksdirektor der Universitätsbibliothek München (1975–1978), Ladislaus Buzás⁸² (1915–1997), äußert fachliche Kritik an seinem Amtsvorgänger, indem er formuliert, dass Kirchners ehrgeizige Ambitionen, das Renommee der Bibliothek sowohl an der Universität als auch in der bibliothekarischen Fachwelt zu erhöhen und die Universitätsbibliothek über den reinen Status einer Gebrauchsbibliothek hinaus zu erweitern, vom höheren Dienst ausgerechnet während der »Kriegszeit als unzeitgemäß«⁸³ angesehen wurden. Zudem sei fast kein avisiertes Projekt über seine Anfangsphase hinausgekommen. Dazu gehörte beispielsweise die Titelaufnahme der Dubletten für Tauschzwecke in den Jahren 1941 und 1942, die auch die Inkunabeln mit einschloss. Der heutigen modernen Auffassung, dass es sich bei Inkunabeln stets und ausnahmslos um Unikate handelt, kam der zuständige

und mir mitgeteilt, dass ich zur Eröffnung des Instituts zur Erforschung der Judenfrage 26.–28. März in Frankfurt a.M. dienstlich anwesend sein soll. Ich bitte, diese zusätzliche parteidienstliche Beurlaubung stillschweigend genehmigen zu wollen. K.« Siehe dazu: Altregistratur UB München, PA Kirchner, Joachim-1 u. -2.

81 Schreiber: Walther Wüst (wie Anm. 3) S. 175.

82 Habermann, Alexandra und Kittel, Peter: Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare. Die wissenschaftlichen Bibliothekare der Bundesrepublik Deutschland (1981–2002) und der Deutschen Demokratischen Republik (1948–1990). Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderheft 86, Frankfurt am Main 2004. S. 25–26.

83 Buzás: Geschichte der Universitätsbibliothek München (wie Anm. 17) S. 62 u. 184.

Bearbeiter Dr. Wilhelm John⁸⁴ (1907–1961) allerdings bereits sehr nahe, indem er einige der vermeintlichen Dubletten als »Druckvarianten«⁸⁵ von der Dublettenliste ausschloss und sie damit vor dem Tauschverkehr bewahrte. Ein weiteres Projekt war die Errichtung der »Oberbayerischen Dokumentensammlung«, auch »Oberbayerisches Archiv« genannt, die dem typischen Bestand einer Handschriftensammlung der Bibliothek einer traditionsreichen Universität entsprechen sollte. Geplant war die Sammlung von »Manuskripten und Bildern von Persönlichkeiten des politischen und kulturellen Münchens, Oberbayerns und [von] Münchener Professoren«.⁸⁶ Da allerdings die Akzession neuerer Bestände sehr gering ausfiel, entnahm man aus bereits vorhandenen aber noch nicht katalogisierten Nachlässen Manuskripte, um diese anschließend dem Bestand des Oberbayerischen Archivs hinzuzufügen und verstieß damit gegen das in Archiven übliche Provenienzprinzip. Ein aus heutiger Sicht moderner Ansatz war Kirchners früher Versuch einer provenienzorientierten Katalogisierung anhand eines ausgewählten Teils des Altbestandes, indem er Exlibris und Besitzeinträge erfassen ließ, um diese in den Standortkatalogen zu verzeichnen. Davon konnte jedoch lediglich ein kleiner Teil realisiert werden.⁸⁷ Konfliktträchtig war Kirchners Erwerbungs politik im Hinblick auf seine Teilnahme an Auktionen, während der er auch wiederholt gegen die Bayerische Staatsbibliothek bot. Es mag dies auch als Versuch gewertet werden, unter dem Vorwand der rückwärtigen Bestandsergänzung eine Klärung der Kompetenzen des Generaldirektors der bayerischen staatlichen Bibliotheken in Bezug auf die bayerischen Universitätsbibliotheken herbeizuführen. Kirchners Verhalten konnte vom bayerischen Ministerium für Unterricht und Kultus schon aus haushaltstechnischen Gründen nicht geduldet werden, da die Beteiligung zweier staatlicher Auktionäre die Preise in die Höhe trieb. Zudem widersprach Kirchners Handeln auch eklatant gegen sein eigenes in Darmstadt öffentlich bekanntes Credo, wonach »mit verhältnismäßig geringen Etatmitteln durch Verständigung mit den nachbarlichen Bibliotheken ein Höchstmaß an Literatur zusammenzubringen [sei], die nachweislich vom Publikum verlangt und gelesen«⁸⁸ werde. Der zuständige Minister bezog denn auch unzweifelhaft Stellung und erteilte Kirchner eine strenge Rüge: »Ich wünsche keine Auseinan-

84 Habermann, Klemmt und Siefkes: Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare 1925–1980 (wie Anm. 27) S. 146–147.

85 Ebd. S. 184.

86 Ebd. S. 184.

87 Ebd. S. 185.

88 Kirchner: Schrifttum und wissenschaftliche Bibliotheken im nationalsozialistischen Deutschland (wie Anm. 15) S. 514–525.

dersetzungen, wir sind im Krieg. Im vorliegenden Fall hat Dr. Buttman recht, Dr. Kirchner unrecht.«⁸⁹ Kuttner, der Kirchners Erwerbungs politik am Beispiel einer für 2500 RM erworbenen griechischen Inkunabel, die sich zudem als eine Druckvariante der in der Staatsbibliothek vorhandenen Inkunabel erwies, als »desaströs« bezeichnet, führt Kirchners ungeschicktes Verhalten auf zwei wesentliche Gründe zurück. Als Hauptgrund sieht Kuttner Kirchners Ehrgeiz an, auch als nichtbayerischer Bibliothekar »prestigeträchtige Akzente setzen« gewollt zu haben, wobei er die lokale Sachkompetenz seiner Mitarbeiter völlig ignoriert habe. Daneben habe er als Zugereister das traditionell gewachsene Hierarchieverhältnis zwischen der Generaldirektion der bayerischen staatlichen Bibliotheken und allen anderen Bibliotheken im Land einschließlich der Universitätsbibliothek München gründlich verkannt.⁹⁰ Als einzig erfolgreiches Unternehmen neben der später erfolgten Evakuierung der Bestände beurteilt Buzás Kirchners Weisung an den höheren Dienst, sich an der Bearbeitung der Geschichte der Universitätsbibliothek zu beteiligen. So konnte der von John bearbeitete Katalog der Ingolstädter Artistenfakultät von 1508 bereits 1942 herausgegeben werden. Bei der Schilderung der Bergung der durch Luftangriffe bedrohten Bestände verweist Buzás sowohl auf den Mut, den Erfindungsreichtum und den unermüdlichen Einsatz Kirchners als auch auf dessen Fähigkeit, in die jeweils opportune Rolle schlüpfen können:

»Kirchner setzte sich oft im Interesse der rechtzeitigen Bergung über die Koordinierungsvorschriften hinweg und nahm Konflikte mit dem Generaldirektor in Kauf. Er scheute keine persönlichen Mühen bei der Ausfindigmachung von Bergungsorten, wobei er je nach Notwendigkeit in Parteiuniform auftrat, sich als Professor einführte oder aber ein Meßbuch als Geschenk überreichen ließ.«⁹¹

Seine Kritik relativierend konstatierte Buzás bereits 1972 bei seiner Bewertung von Kirchners kurzer Amtszeit und dessen Leistungen als Direktor der Universitätsbibliothek München, dass es schwer zu beurteilen sei, »zu welchen Ergebnissen die Bibliotheksleitung Kirchners unter günstigeren Zeitumständen geführt hätte.«⁹²

Die in der Literatur erwähnte gerüchteweise Beteiligung Kirchners an der Verhaftung der Geschwister Scholl konnte quellenmäßig nie belegt werden.⁹³ In einem

89 Zitiert nach: Buzás: Geschichte der Universitätsbibliothek München (wie Anm. 17) S. 187.

90 Kuttner: Der Bibliothekar, die Universität und die Vergangenheit: Joachim Kirchner und die Universitätsbibliothek München (wie Anm. 19) S. 90–91.

91 Buzás: Geschichte der Universitätsbibliothek München (wie Anm. 17) S. 195.

92 Siehe dazu: Buzás: Geschichte der Universitätsbibliothek München (wie Anm. 17) S. 184.

93 Kuttner: Der Bibliothekar, die Universität und die Vergangenheit: Joachim Kirchner und die Universitätsbibliothek München (wie Anm. 19) S. 85.

anderen Fall ist jedoch dokumentiert, dass er sich im Sinne nationalsozialistischer Amtsführung korrekt verhalten und der Gestapo subversive Umtriebe in seinem Machtbereich konsequent gemeldet hat.⁹⁴ Eine weitere offene Frage ist, ob unter dem Direktorat Kirchners Bücher jüdischer Provenienz in die Bibliothek gelangt sind bzw. ob Kirchner für seine Bibliothek den Versuch unternommen hat, sich Bestände, die heute als NS-Raubgut eingestuft werden, anzueignen. Die Provenienzforschung in der Universitätsbibliothek München hat dafür bisher allerdings keine Indizien gefunden.⁹⁵

5. Resümee

Obwohl Joachim Kirchner sein parteipolitisches Engagement für die NSDAP als Direktor der Universitätsbibliothek München im Vergleich zu seinem Frankfurter Direktorat stark reduzierte und den Fokus seines Handelns nachweislich auf die

94 »16.9.1941. An seine Magnifizenz den Herrn Rektor der Universität München. Heute morgen kurz nach 10 Uhr machte mich der Buchhändler Trenkle darauf aufmerksam, dass an dem Briefkasten der Universitätsbibliothek am Eingang Ludwigstraße ein kleiner roter Zettel angebracht sei, auf dem die Worte standen: »Deutschland hör auf mit Hitler und seinem Krieg.« Ich nahm Herrn Haunsberger und Herrn Mailhammer mit herunter zum Briefkasten und stellte fest, dass der Zettel verkehrt herum, das heißt mit der Schrift nach oben, fest auf den Briefkasteneinwurf aufgeklebt war. Da Eile geboten war, um nicht Fremde das Schild entfernen oder neue Fingerabdrücke darauf kommen zu lassen, stellte ich Herrn Mailhammer an den Briefkasten. Herr Mailhammer hatte um $\frac{1}{4}$ nach 8 Uhr beim Leeren des Kastens den Zettel noch nicht bemerkt. Ich rief daraufhin die Geheime Staatspolizei an und bat sie, den Zettel anzusehen. Der Polizeibeamte kam um $\frac{3}{4}$ 11 Uhr und sagte mir, dass die Entfernung nach Überprüfung stattfände. Unmittelbar nach dem Besuch des Beamten rief ich den Herrn Syndikus an, um ihn von dem Fall mündlich zu verständigen, hörte aber, dass er beim Wehrkreiskommando sei. Aus diesem Grunde erstattete ich den Bericht schriftlich. K. Bibliotheksdirektor u. Universitätsprofessor.« Siehe dazu: Altregistratur UB München, PA Kirchner, Joachim-1 u. -2.

95 Vgl. Kuttner: Der Bibliothekar, die Universität und die Vergangenheit: Joachim Kirchner und die Universitätsbibliothek München (wie Anm. 19) S. 94–95. Bernd Reifenberg äußert im Kontext der Belastung deutscher Bibliotheken mit NS-Raubgut: »Es dürfte in Deutschland wohl kaum eine größere wissenschaftliche Bibliothek geben (...), die nicht von den Beutezügen und Unterdrückungsmaßnahmen der Nationalsozialisten profitiert hat.« Siehe dazu: Reifenberg, Bernd: Braune Erblast im Regal. Zum Umgang mit NS-Raubgut. In: Aspekte der Erinnerungskultur an braune Zeiten im deutschen Bibliothekswesen, hrsg. v. Sven Kuttner und Bernd Reifenberg. Schriften der Universitätsbibliothek Marburg. Band 119, Marburg 2004. S. 97.

verdienstvolle Auslagerung der durch den Bombenkrieg gefährdeten Bibliotheksbestände richtete, war er aufgrund seines auf dem Bibliothekartag in Darmstadt gehaltenen Vortrags für eine Weiterverwendung im westdeutschen Bibliotheksdienst untragbar geworden.⁹⁶ Der Eindruck, den er in der bibliothekarischen Öffentlichkeit, nicht zuletzt auch durch die detaillierte Berichterstattung Leyhs im Zentralblatt für Bibliothekswesen, hinterlassen hatte – letzterer hatte explizit Kirchners Aufzug im Braunhemd kommentiert –, war stärker als die imposante Zahl von Entlastungszeugen, die Kirchner nach 1945 beibringen konnte. Nicht zuletzt mag auch eine Rolle gespielt haben, dass in der langjährigen Geschichte der Universitätsbibliothek München der gebürtige Berliner Kirchner infolge seiner parteipolitischen Beziehungen zu Rosenberg den Vorzug vor einem verdienten bayerischen Bibliotheksbeamten erhalten hatte, was ihm nach dem Krieg nicht nur von der bayerischen Ministerialbürokratie nicht verziehen wurde.⁹⁷ Die Möglichkeit für wissenschaftliche Bibliothekare, zwischen

96 BayHStA MK 43873. Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus an Joachim Kirchner vom 8. April 1949. »Betreff: Wiederverwendung im Staatsdienst. Zum Schreiben v. 15.5.1949. Ihre Wiederverwendung im Bayerischen Staatsdienst kann im Hinblick auf Ihre politische Belastung nicht in Betracht gezogen werden. Im Falle dauernder Dienstunfähigkeit oder nach Vollendung des 65. Lebensjahres erhalten Sie Versorgungsbezüge auf Grund des Art. 15 Abs. 1 der Verordnung vom 14.7.1948 (GVBL. S. 161). Dauernde Dienstunfähigkeit wäre durch ein amtsärztliches Zeugnis nachzuweisen.« Vgl. dazu auch: Komorowski: Die Auseinandersetzung mit dem nationalsozialistischen Erbe im wissenschaftlichen Bibliothekswesen nach 1945 (wie Anm. 68) S. 284.

97 »Gutachten des Vorprüfungsausschusses I für den Bereich des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus. Die von Kirchner aufgeführten entlastenden Behauptungen (...) werden durch ernstzunehmende Gutachten durchaus bestätigt. Im übrigen bekunden die Gutachten eine sehr große Hilfsbereitschaft, auch gegen Menschen fremder Rasse, fremden Glaubens und fremder politischer Einstellung, also zweifellos eine gewissen (sic!) Toleranz sagen aber so gut wie nichts über seine politische Überzeugung aus. Aus allen Gutachten, namentlich aus den warmen Worten seines nächsten Kollegen, des Oberbibliothekars Dr. Plöbst ergibt sich, daß Dr. Kirchner sich in dienstlichen Angelegenheiten durchaus sachlich verhielt und nationalsozialistische Gesichtspunkte nicht einseitig berücksichtigte. (...) Dr. Kirchner hat seine Examina mit Note »Gut« bestanden. Seine Tätigkeit an der Univ.-Bibliothek München hat dieser Beurteilung nach Ansichten von Fachkollegen nicht entsprochen. Es bestand sicher kein sachlich berechtigter Grund, ihn unter Umgehung der bestqualifizierten Münchener Kräfte nach München zu berufen. (...) Es besteht kein Zweifel, daß Dr. Kirchner schon vor 1933 nationalsozialistisch eingestellt war, daß er sich 1933 aus wirklicher Überzeugung und mit Begeisterung der Hitler-Partei angeschlossen hat und daß er zum mindesten während seines Frankfurter Aufenthalts sich durchaus aktivistisch betätigt hat. Dagegen ist ihm eine gewisse politische Toleranz, zumal gegenüber seinen Freunden, aber auch gegenüber seinen Untergebenen nicht abzusprechen. München,

1933 und 1945 eine durchaus ambivalente Haltung zum NS-Regime einzunehmen und die sich eröffnenden oder bereits vorhandenen Handlungsspielräume zu nutzen, wird auch am Beispiel des Direktors der Thüringischen Landesbibliothek, der heutigen Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar, Werner Deetjen⁹⁸ (1877–1939), deutlich. Deetjen, Direktor von 1916 bis zu seinem Tod, war, obwohl wie Kirchner Mitglied in Rosenbergs Kampfbund für deutsche Kultur⁹⁹, kein erklärter Nationalsozialist und trat nach 1933 im Gegensatz zu Kirchner politisch nicht besonders aktiv in Erscheinung.¹⁰⁰ Im Gegenteil:

»Sein liberales, weltoffenes Auftreten in der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft trug ihm, da er sich nicht zugleich nationalsozialistischer Ideologie andiente, den Vorwurf aus den Reihen nationalsozialistischer Kulturpolitiker ein, sich gegenüber der staatstragenden Ideologie abzuschotten.«¹⁰¹

So ist in einem Fall sogar eine gewisse Distanz zum NS-System dokumentiert. Darin setzte er sich einerseits bei der Einstellung einer Putzfrau beim Ministerium für Volksbildung mit der Begründung für die Frau ein, dass »ihr Mann aus politischen Gründen«¹⁰² in Buchenwald inhaftiert worden sei und sie sich deshalb in einer misslichen Lage befände. Die Frau wurde daraufhin eingestellt. Andererseits

den 9. September 1946.« Siehe dazu: BayStA SpkA K 878. Der öffentliche Kläger bei der Spruchkammer beantragte, trotz des moderaten Gutachtens des Vorprüfungsausschusses in der mündlichen Verhandlung vom 21. April 1947, Kirchner in die Gruppe I der Hauptschuldigen einzureihen: »Begründung: Festgestellte Mitgliedschaften: PG. Seit 1933, SA seit 1933/34, NSV seit 1933, NS-Altherrenbund 1937, Reichsdozentenbund 1938, RKB 1937, RLB 1935, 1935/40 Gausstellenleiter seit 1942 Reichsstellenleiter ohne Geschäftsbereich. Der Betroffene fällt in die Klasse I des Gesetzes. Ermittlungen haben ergeben, dass der Betroffene sich als wütendster (sic!) Nazi gebärdete. Er ist nur auf Grund seiner Parteilstellung an die Münchener Universitätsbibliothek und damit auch in den Lehrkörper der Universität gekommen. Er ist ein Verfechter Rosenberg'schen Gedankengutes. Der Antrag des Betroffenen, ihn als Mitläufer einzustufen wirkt aufreizend.« [Streichungen im Original, der Verfasser] Siehe dazu: BayStA SpkA K 878.

98 Habermann, Klemmt und Siefkes: Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare 1925–1980 (wie Anm. 27) S. 54.

99 Klee, Ernst: Das Kulturlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, Frankfurt am Main 2007. S. 108.

100 Bärwinkel, Roland: Die Thüringische Landbibliothek Weimar 1919–1968. In: Knoche, Michael (Hrsg.): Herzogin Anna Amalia Bibliothek. Kulturgeschichte einer Sammlung, München 1999. S. 172.

101 Ebd. S. 172.

102 Zitiert nach: Bärwinkel: Die Thüringische Landbibliothek Weimar 1919–1968 (wie Anm. 100) S. 172.

wurde unter seinem Direktorat eine wertvolle Privatbibliothek aus dem Besitz einer Familie teilweise jüdischer Herkunft als Geschenk in den Bestand der Thüringischen Landesbibliothek aufgenommen, deren Eigentümerin sich auf Grund der massiven Verfolgungssituation in einer für sie ausweglosen Lage befunden hatte, was auch für Bibliotheksdirektor Deetjen offensichtlich gewesen sein musste.¹⁰³ Für beide Bibliotheksdirektoren war in Einzelfällen das Wohl ihrer jeweiligen Bibliotheken, im Fall Kirchners in Form von Bestandserhaltung bzw. im Fall Deetjens in Form von Bestandszuwachs, höher angesiedelt als ihre divergierenden weltanschaulichen Haltungen. Für Buttmann läßt sich am Beispiel Plöbsts Ähnliches feststellen.¹⁰⁴ Die Konsequenzen, die sich aus einer Nichtanpassung an die herrschenden politischen Verhältnisse ergaben, waren sehr unterschiedlich. Während einige Bibliothekare durch die Nationalsozialisten ihrer Ämter enthoben worden waren, wie 1937 Deetjens Stellvertreter Paul Ortlepp¹⁰⁵ (1878–1945), der es als »jüdisch-versippter« Bibliotheksbeamter abgelehnt hatte, sich von seiner »nichtarischen« Frau scheiden zu lassen¹⁰⁶, durfte der Bibliotheksdirektor Deetjen in Weimar im Amt bleiben, obwohl das Land Thüringen bereits ab 1930 als erstes Reichsland eine nationalsozialistische Regierung im Deutschen Reich stellte. Plöbst wurde der Aufstieg zum Direktor der Universitätsbibliothek München verwehrt, da er sich parteipolitisch nicht engagierte.¹⁰⁷ Andererseits war fachliche Eignung gepaart mit politischer Zuverlässigkeit im Sinne der Machthaber kein Garant für den reibungslosen Aufstieg in höchste bibliothekarische Ämter, wie das Beispiel Krag zeigt. Protektionismus war eine auch im NS-Staat vorhandene Erscheinung. Wenn Uwe Jochum formuliert, dass die wissenschaftlichen Bibliotheken »politisch und rassisch motivierte Entlassungen

103 Carius-Kiehne, Annett und Lütjen, Andreas: Die Bibliothek Adolf von den Velden in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar. Projektbericht zur NS-Raubgutforschung an der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar. Erstellt im Praktikum an der Herzogin Anna Amalia Bibliothek vom 14. Juli bis zum 1. August 2008 im Rahmen der Ausbildung für die Laufbahn des höheren Bibliotheksdienstes, Weimar 2008. URL: <http://www.historisches-seminar-braunschweig.de/fileadmin/Ablage/Autorendateien/Historisches-Seminar/Doktoranden/andreas.luetjen/BibliothekVeldenWeimar.pdf>.

104 Vgl. hierzu besonders: Dressler, Fridolin: Die Bayerische Staatsbibliothek im Dritten Reich. In: Beiträge zur Geschichte der Bayerischen Staatsbibliothek, hrsg. v. Rupert Hacker. Bayerische Staatsbibliothek. Schriftenreihe. Band 1, München 2000. S. 296–299.

105 Habermann, Klemmt und Siefkes: Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare 1925–1980 (wie Anm. 27) S. 239.

106 Bärwinkel: Die Thüringische Landesbibliothek Weimar 1919–1968 (wie Anm. 100) S. 172.

107 Schreiber: Walther Wüst (wie Anm. 3) S. 172.

von Personal nicht vermeiden« konnten, läßt das m. E. zu sehr im Unklaren, dass es zum Teil eben auch die wissenschaftlichen Bibliothekare selbst waren, die wie Kirchner und Preis an Plöbst Unrecht an ihren Berufskollegen begangen hatten.¹⁰⁸ Kuttner kritisiert denn auch völlig zu Recht die jahrzehntelange Tabuisierung des »für seine innere Konsens- und Harmoniebedürftigkeit bekannte[n] Berufsstand[es] der deutschen Bibliothekare«. ¹⁰⁹ Eine abschließende Bewertung des bibliothekarischen Handelns Kirchners fällt uneinheitlich und widersprüchlich aus. Mildernde Umstände im Sinne einer Jugendsünde fallen jedenfalls weg, da Kirchner, der sich 1933 mit 43 Jahren in der Mitte seines Lebens befand, ein abgeschlossener Persönlichkeitsbildungsprozess zuerkannt werden muß. So urteilt Buzás wesentlich differenzierter als Höcker, der lediglich konstatiert, dass Kirchners bibliothekarische Verdienste in keinem Verhältnis zu dessen weltanschaulicher Gesinnung gestanden hätten¹¹⁰:

»Ob Kirchner überzeugter Nationalsozialist, oder gar wie manche behaupten ein »wilder Nazi« gewesen war, ist heute schwer zu sagen. Allzu wahrscheinlich ist es nicht, denn dazu war er zu egoistisch; er nützte die NSDAP nur zu seinen Zwecken aus. In der Bibliothek übte er jedenfalls keinen politischen Gesinnungsdruck aus und ließ sich in seiner Personalpolitik nicht vom Gesichtspunkt der parteipolitischen Opportunität leiten.«¹¹¹

Damit bewegte sich die Universitätsbibliothek München unter Kirchner in dem Rahmen, den Ingo Touissant 1989 skizziert hat, als er feststellte, dass »Universitätsbibliotheken (...) im Dritten Reich weder Brutstätten des Terrors noch Widerstandsnester«¹¹² waren, oder wie Kondziella und Nadler resümieren, dass der »als eher unpolitisch geltende Berufsstand der Bibliothekare (...) offenbar zu einer gewissen Mäßigung«¹¹³ führte. Seinen ohne jeden Zweifel großen Verdiensten um die Bestandserhaltung der Bibliotheksbestände der Universitätsbibliothek München¹¹⁴,

108 Jochum, Uwe: Kleine Bibliotheksgeschichte. 3., verbesserte und erweiterte Auflage, Stuttgart 2007. S. 169.

109 Kuttner: »... diese ohne Frage notwendige Vernichtungsarbeit ...« (wie Anm. 51) S. 3.

110 Höcker, Olaf: Die Universitätsbibliothek München zwischen den beiden Weltkriegen unter besonderer Berücksichtigung ihrer Entwicklung unter Joachim Kirchner (wie Anm. 18) S. 30.

111 Zitiert nach: Kondziella und Nadler: Die Universitätsbibliothek München in der Zeit des Nationalsozialismus (wie Anm. 2) S. 443.

112 Koch: Das Bibliothekswesen im Nationalsozialismus. Eine Forschungsstandanalyse (wie Anm. 9) S. 84.

113 Kondziella und Nadler: Die Universitätsbibliothek München in der Zeit des Nationalsozialismus (wie Anm. 2) S. 456.

114 Allerdings kritisiert Buzás, dass Kirchner an der Zerstörung eines Teils der Bibliothekskataloge eine Mitschuld trägt, da er sie zu bibliothekshistorischen Forschungszwecken präsent

seinem in Einzelfällen dokumentierten mutigen Eintreten für Verfolgte des NS-Regimes sowie seinem vergleichsweise moderaten politischen Wirken als Direktor der Universitätsbibliothek München, gerade in der Endphase des Nationalsozialismus, steht sein karrieristisches Gebaren in Frankfurt und Darmstadt gegenüber, das im Sinne geistiger Brandstiftung schwerwiegende Folgen hatte, indem es zur Fanatisierung und Radikalisierung der nationalsozialistischen Kulturpolitik beigetragen und dem Ansehen des bibliothekarischen Berufsstandes nachhaltig geschadet hat. Auch waren Kirchners amtliche Aktivitäten nach seiner Amtsübernahme in München stark von ihrer intendierten öffentlichkeitswirksamen Wahrnehmung geprägt, wie Buzás überzeugend dargelegt hat. Letztlich sind seine Dienstenthebung und vorzeitige Pensionierung sowie sein dauerhafter Ausschluss aus dem VDB gerechtfertigt, da Kirchner es unterlassen hat, sich nach 1945 öffentlich und glaubwürdig vom Nationalsozialismus zu distanzieren. Ähnlich muss es Leyh gesehen haben, als er 1954 dem ebenfalls wie Kirchner nationalsozialistisch belasteten Leipziger Universitätsbibliotheksdirektor Fritz Prinzhorn¹¹⁵ (1893–1967) auf dessen Bitte nach einem politischen Entlastungszeugnis riet: »Ich glaube, daß Sie Ihre Position nur dadurch verbessern könnten, wenn Sie eindeutig zugeben, daß Sie sich haben täuschen lassen.«¹¹⁶

hielt, statt sie ebenfalls zu evakuieren. Der Handschriften- und Inkunabelkatalog verbrannte am 16. Juli 1944. Siehe dazu: Buzás: Geschichte der Universitätsbibliothek München (wie Anm. 17) S. 62 u. 184–185.

115 Habermann, Klemmt und Siefkes: Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare 1925–1980 (wie Anm. 27) S. 258–259.

116 Zitiert nach: Komorowski: Die Auseinandersetzung mit dem nationalsozialistischen Erbe im wissenschaftlichen Bibliothekswesen nach 1945 (wie Anm. 68) S. 288.